



Das neue Leitungsteam der Theatergruppe Szenart: Anna Byland, Patrick Oes, Jonas Egloff, Ruth Huber und Sandra Wehrt (v.l.).

ZVG

Szenart läuft unter Regie der Jungen

Aarau Gründer Hannes Leo Meier verliess den Theaterverein, um ihn eigenständiger zu machen

VON ELIA DIEHL

Acht Jahre hat Gründer Hannes Leo Meier als künstlerischer Leiter von Szenart die junge Aarauer Theaterszene geprägt. Anfang 2013 verliess der Endvierziger die Theatergruppe und machte Platz für ein Leitungsteam aus fünf jungen Theaterschaffenden: Jonas Egloff, Ruth Huber, Patrick Oes, Anna Byland und Sandra Wehrt. Alle waren bereits in unterschiedlichen Formen bei Szenart aktiv.

Für Junge und nicht ein Alterssitz

«Es ist wichtig, dass die Organisation neu belebt wird und die Jungen nachrücken», begründet Hannes Leo Meier seinen Abgang. «Ich habe die Gruppe ja nicht als meinen Alterssitz gegründet», fügt er an, «sondern als Gefäss für die Aarauer Theaterszene.» Ein Pool von Innovation und sprühenden Ideen, der jungen Theaterschaffenden eine Heimat bietet – das sei immer schon Programm gewesen.

Schon vor zwei Jahren beschloss Meier, Szenart zu verlassen. «Es gibt den richtigen Moment, wo der Gründer und Pionier abtreten muss», sagt Meier, «aus Respekt vor meiner Kreation und allen, die mitgearbeitet haben.» Szenart solle auf eigenen Füs-

sen weitergehen und den Beweis erbringen können, ohne Gründerabhängigkeit lebendig zu sein. Aber erst galt es Schulden von rund 95 000 Franken zu tilgen, denn er wollte Szenart solid übergeben. Den Finanzhaushalt des Vereins auf festen Boden bringen und daneben ein gutes Programm schaffen, war eine grosse Herausforderung für Meier. «Klar, dass solch eine Arbeit irgendwann anhängt», sagt er, aber das Ziel sei erreicht. «Szenart lebt weiter», sagt Meier zufrieden. Sein «Baby» abzustossen, brauchte jedoch Überwindung. «Wenn man etwas so leidenschaftlich betrieben hat, dann gibt es ein Verlustgefühl – aber auch die Frage: Was wird jetzt aus mir selbst?»

Derzeit arbeitet Meier als Lehrer an der kantonalen Schule für Berufsbildung. «Ich habe nun mehr Raum, mich künstlerisch weiter zu entfalten.» Seine vorerst letzte Szenart-Inszenierung «7 Pfarrer» startet im Februar 2014. «Ich bin mit Szenart sehr verbunden, aber nun wirklich draussen», sagt Meier. Den Jungen rede er nicht rein. Dank der neuen Struktur müssten seine Nachfolger ihn weder kopieren noch zwanghaft versuchen, es anders zu machen. Die Verantwortungsteilung und die gegenseitige Be-

Saisonstart

Geschichten aus der Vorstadt VIII
Premiere: 5. September 2013. Weitere Termine: 6./8./11./12./13./15. September. Beginn jeweils um 19 Uhr vor dem Forum Schlossplatz. Reservation unter www.szenart.ch

reicherung sieht er als Pluspunkte des neuen Leitungsmodells.

Auch Co-Leiter und Medienverantwortlicher Jonas Egloff hebt den Vorteil des produktiven und kreativen Austauschs im Team hervor. Vor allem sieht er eine Chance auf mehr Dynamik. «Die aktiven Projektleiter sind stets Teil des Leitungsteams», sagt der 27-jährige Aarauer. Mit Vor- und Nachlauf dauere ein Projekt sicherlich zwei Jahre. Auch dank Anna Byland sei für eine gewisse Kontinuität gesorgt. Die 34-Jährige war die letzten drei Jahre als Projektleiterin von Szenart aktiv und ergänzt das Team in beratender Funktion.

«Wir werden sicherlich auch auf Hannes Leo Meiers riesigen Erfahrungsschatz im Theaterschaffen zurückgreifen», sagt Egloff, «aber zuerst wird es einen Abspaltungsprozess geben, bei welchem wir herausfinden,

was Szenart für uns ist.» Bereits nach kurzer Zeit unter dem neuen Leitungsteam zeigt sich bei Szenart ein gewisser Wandel. «In der Ausgestaltung der einzelnen Projekte gibt es bereits mehr Vielfalt.» Das Community Theater, bei welchem mit bestimmten Bevölkerungsgruppen ein Projekt erarbeitet wird, bleibt aber weiterhin im Fokus.

So, wie in Jonas Egloffs erstem Szenart-Projekt «Nein, ich will» mit Menschen aus Eritrea. Das Tanztheater feiert am 20. November Premiere und entstand aus seiner Abschlussinszenierung an der Zürcher Hochschule der Künste. «Ich freue mich, dass es nun unter «echten» Bedingungen in der freien Szene aufgeführt wird.»

Raus aus den Altstadtgassen

Als erste Produktion unter der neuen Leitung zeigt Szenart aber bereits am 5. September «Geschichten aus der Vorstadt». In der 8. Ausgabe begibt sich der szenisch-literarische Spaziergang unter der Regie Ruth Huber erstmals aus den Altstadtgassen hinaus und erkundet das Quartier um die Laurenzenvorstadt. Die 29-jährige Theaterwissenschaftlerin inszeniert bereits zum dritten Mal «Geschichten aus der Altstadt».

Departement von Hochuli kontert Liebegg-Vorwürfe

Gränichen Das Departement Gesundheit und Soziales (DGS) weist den Vorwurf des Präsidenten der Schulkommission Liebegg, Hansjörg Erne, man stosse bei den zuständigen Behörden «auf eine Mauer des Schweigens», in einer Stellungnahme dezidiert zurück (az vom 29. 8.). «Wer das Departement Gesundheit und Soziales DGS etwas fragt, bekommt auch eine Antwort», sagt Balz Bruder, Leiter Kommunikation im federführenden Departement.

«Fragen, um Antwort zu erhalten»

Die az hat in der gestrigen Ausgabe unter dem Titel «Liebegg kritisiert Departement Hochuli» über das weitere Vorgehen des Regierungsrats im Umgang mit der geplanten temporären Asylunterkunft im militärischen Teil des Kommandopostens Liebegg in Gränichen berichtet. Der Präsident der Schulkommission warf in diesem Artikel dem DGS vor, das Landwirtschaftliche Bildungszentrum Liebegg erfahre von Journalisten, was in Sachen Asylunterkunft in der Liebegg geplant sei.

Dass man fragen müsse, um eine Antwort zu bekommen, sei auch im Dossier Liebegg, wo eine Vielzahl von unterschiedlichen Interessengruppen mit verschiedenen Anliegen an das DGS herangetreten sei, der Fall, erklärt Balz Bruder. Zudem habe just die Einsetzung einer Begleitgruppe und eines Konsultativgremiums unter der Leitung von Regierungsrätin und Departementsvorsteherin Susanne Hochuli unter anderem den Zweck, den Informationsfluss sicherzustellen und die betroffenen Kreise wie bisher zeit- und sachgerecht einzubeziehen. «Dies betrifft auch die Einreichung des Baugesuchs, das Massnahmen zur Trennung von Schulbetrieb und Asylunterkunft zum Inhalt haben wird», sagt Bruder, «das DGS wird alle wichtigen Stakeholder einbeziehen.»

Rücksicht auf Schulinteressen

Sollte die Schulkommission bzw. deren Präsident im Übrigen nicht rechtzeitig über die Einsetzung von Begleitgruppe und Konsultativgremium informiert worden sein, bedeute dies das DGS. «Es ist uns ein Anliegen, dass insbesondere die Schulinteressen in hohem Mass berücksichtigt werden können», betont Bruder. (AZ)

Referendum sorgt für heisse Köpfe

Erlinsbach Die Änderung des Personalreglements, mit der eine Übergangsrente für vorzeitige Pensionierungen eingeführt werden soll, sorgt für heisse Köpfe. Abgestimmt wird am 22. September.

VON HUBERT KELLER

Bereits an der Gemeindeversammlung vom 14. Juni war die Debatte kontrovers geführt worden. Damals wurde der Teiländerung des Personalreglements ziemlich knapp mit 65 zu 51 Stimmen zugestimmt.

Man war einverstanden damit, dass die Mitarbeitenden der Gemeinde die Möglichkeit erhalten, sich zwei Jahre früher – also bereits mit 63 – pensionieren zu lassen und in den verbleibenden zwei Jahren bis zum ordentlichen Pensionsalter eine Übergangsrente zu beziehen. Bedingung wäre, dass der betreffende Mitarbeiter mindestens 15 Jahre bei der Gemeinde gearbeitet hat. Die Übergangsrente entspricht der maximalen AHV-Rente.

«Zu grosszügig», wurde bereits an der Gemeindeversammlung kritisiert. «In der Privatwirtschaft wäre ei-

ne solche Rente nicht denkbar.» Mit Erfolg ergriffen die Gegner denn auch das Referendum.

In den letzten Tagen sind im Dorf Flugblätter gestreut worden, deren anonyme Verfasser «jährlich wiederkehrende Mehrkosten von 1 404 000 bis 1 684 800 Franken» vorrechnen. Das Vertrauen eines grossen Teils der Bevölkerung in die Arbeit des Gemeinderates sei erschüttert, heisst es.

«Unzulässige Rechnung»

Marcel Notter, langjähriger Leiter der Abteilung Finanzen der Gemeinde, wehrt sich. Nicht in offizieller Funktion, sondern als Einwohner. Die anonymen Absender des Flugblattes multiplizierten in unzulässiger Weise die Anzahl aller Angestellten mit den Bruttokosten der Übergangsrente. In Wirklichkeit würden jeweils nur einzelne Personen pensioniert.

«Mehrkosten lassen sich schwer beziffern», weiss auch der ehemalige Finanz-Chef. Da eine jüngere Person, die für einen frühpensionierten Mitarbeiter eingestellt wird, in der Regel einen tieferen Lohn erhalte, sei es gut möglich, dass unter dem Strich keine Mehrkosten entstünden. Gemäss dem noch immer gelten-

den Personalreglement treten die Angestellten der Gemeinde nach Vollendung des 63. Altersjahres in den Ruhestand. Der Gemeinderat kann die Pensionierung auf Gesuch hin bis zum Erreichen des ordentlichen AHV-Alters aufschieben. Die BVG-Einrichtung der Gemeinde ist auf eine Pensionierung nach vollendetem 65. Altersjahr ausgerichtet.

Die Krux dabei ist: Bei einem vorzeitigen Ausscheiden reduzieren sich die Leistungen. Für die Zeit vom 63. bis zum 65. Altersjahr wird nämlich gemäss geltendem Reglement keine Leistung der Gemeinde als Arbeitgeberin (in Form einer Übergangsrente) ausgerichtet. Dies will der Gemeinderat mit der Revision des Personalreglements ändern.

«Jüngere Leute sind günstiger»

«Das Pensionsalter soll im Reglement auf das AHV-Alter gelegt werden, mit der Möglichkeit einer vorzeitigen Pensionierung», argumentiert der Gemeinderat und ist überzeugt: «Diese Regelung ist zeitgemäss, auch im Vergleich mit anderen Gemeinden.» Es könne ja auch von Vorteil sein, wenn Stellen mit jüngeren Leuten besetzt werden könnten, vor allem bei Jobs, die körperlich anstrengend sind.

Baloise eröffnet in Aarau eine Filiale

Aarau Die Baloise Bank SoBa baut ihre Präsenz aus. Noch in diesem Jahr eröffnet die Banktochter des Baloise-Konzerns in Aarau eine Filiale.

Den Geschäftsverlauf im ersten Halbjahr 2013 bezeichnet die Bank als «erfreulich». «Die geografische Expansionsstrategie in Zusammenarbeit mit den Basler Versicherungen wird konsequent weitergeführt», schreibt die Bank in einer Medienmitteilung. Die Bankfiliale in Aarau soll am Standort der Basler

Versicherungen eröffnet werden. In den ersten sechs Monaten sei das Geschäft «weiterhin erfreulich» gewachsen, heisst es weiter in der Mitteilung.

Das Wachstum und der sinkende Aufwand haben den Rückgang der Zinsmarge weitgehend kompensiert. Unter dem Strich resultierte ein Bruttogewinn von 19 Millionen Franken (minus 1,9 Prozent) und ein Reingewinn von 12,7 Millionen Franken (plus 0,9 Prozent). (AZ)

INSERAT



FRAUEN – SELBST UND SELBSTÄNDIG

Stadtrundgang mit Jolanda Urech und Susanne Dul-Lüthi
So 1. Sept., 11–12.30 Uhr, ab Grossratsgebäude, anschl. Apéro